

Der sichere Rahmen eines riesigen Sportfestes

Autor(en): **Thomann, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **172 (2006)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-70552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der sichere Rahmen eines riesigen Sportfestes

Deutschland freut sich über den Erfolg der Fussballweltmeisterschaft, und die Schweiz bereitet sich zusammen mit Österreich auf ein ähnliches Grossereignis vor, die Fussballeuropameisterschaften EURO 2008. Das verstärkt das Interesse an den jüngsten deutschen Erfahrungen. Wie sahen die Sicherheitsmassnahmen konkret an der Front aus? Polizeihauptkommissar Wolf-Dieter Müller von der Berliner Polizei schilderte an einem vom Chefredaktor der ASMZ vermittelten Gespräch interessierten Behörden- und Verbandsvertretern die Abläufe aus seiner persönlichen Sicht. Darauf gründet zu einem guten Teil die folgende Darstellung.

Eugen Thomann

Jeder Grosseinsatz ist einzigartig

Die Rede ist hier von einem elliptischen, in seinen Achsen 230 Meter und 300 messenden Stadion, errichtet ohne Dach und ohne Einzelsitze für die Olympischen Spiele von 1936. Statt der seinerzeitigen 100 000 Plätze fasst es nach dem Umbau für Fussballspiele auf den nun überdachten Rängen und in den 76 geschützten Logen rund 74 000 Personen. Eigene Bahnhöfe der Stadtbahn und der U-Bahn, Buslinien und reichlich Parkplätze, wovon 815 beim Stadion selber liegen, vernetzen die Anlage mit den Nahverkehrssystemen. Das ist besonders wichtig, weil das Stadion isoliert in einem Waldgebiet am Westrand der deutschen Bundeshauptstadt steht. Die Nachbarschaft eines unterirdischen Gaslagers sorgt dafür, dass kein Sicherheitsverantwortlicher über die Abgeschlossenheit zu sehr frohlockt.

Unter die Besuchermassen mischten sich 4000 Journalisten. Die Sponsoren bewirteten vor und nach den Spielen jeweils bis zu 22 000 Gäste in einem riesigen Zelt auf dem vor dem Westtor des Stadions gelegenen «Maifeld».

Entsprechend massive personelle Mittel bürgten für die Sicherheit: Die staatliche Seite – die Berliner Polizei und die Bundespolizei, der ehemalige Bundesgrenzschutz – bot für die grössten Anlässe bis zu 6200 Polizistinnen und Polizisten gleichzeitig auf. Sie konzentrierten sich bei weitem nicht nur auf das Stadion, sondern hatten die ausgedehnte Fanmeile in der Stadtmitte und überhaupt das ganze Stadtgebiet zu betreuen, wo zwanzig «Public Viewing Places» auf Grossleinwänden bis zu 455 000 Fussballfreunden das Betrachten des gerade laufenden Spiels ermöglichten. – Auf der privaten Seite hüteten bis zu 2300 Ordner das Stadion und seine Zugänge. Ausnahmslos sollen sie eigens dafür vier Monate Ausbildung genossen haben. Zum Komfort der Gäste, zur Ruhe und damit auch massgeblich zur Sicherheit trugen ferner 1200 Betreuer bei.

Einzigartig ist vor allem der polizeiliche

Objektchef zu nennen: Polizeihauptkommissar Wolf-Dieter Müller diente seit 1962 am Olympiastadion und war schon vorher persönlich als Sportler mit solchen Anlässen und ihren Veranstaltern eng vertraut. Man kann kaum zu hoch einschätzen, was solch geballtes Wissen von der Aufgabe, dem Einsatzraum und seinem Innenleben an Vorteilen verschafft hat. Der Aussage gebührt die grammatische Vergangenheitsform, weil PHK Müller noch bis zum Endspiel ausharrte und im Juli dieses Jahres in Pension ging. Vorher aber wirkte er während zweier Jahre beim Vorbereiten des Grossanlasses entscheidend mit, beim Planen von Bauten, beim Einweisen neuer Kräfte und als Einsatztrainer.

Vorbereitung ist (fast) alles

Ein sehr breit gefächerter Auftrag war zu bewältigen: Er umfasste neben dem Schutz des Objektes und aller beteiligten Personen das Regeln des Verkehrs und die umfassende Verbrechenskontrolle, von der Alltagskriminalität mit ihren Taschen- und Trick-

diebstählen, über die Hooligangewalt bis zur Schwerstkriminalität, weil seit mindestens fünf Jahren grosse Menschenmassen immer der Gefahr terroristischer Anschläge ausgesetzt sind.

Lange im Voraus betrieb die Berliner Polizei im Stadion gezielt Prävention, indem sie zumal bei nationalen und regionalen Fussballspielen unter dem Motto «Nulltoleranz» gegen jede Störung einschritt und das auch bekannt machte. Wer nach ein paar Gläsern andere belästigte, erlebte das unverzüglich am eigenen Leibe.

Für die Weltmeisterschaft entstand natürlich ein ausgefeiltes Sicherheitskonzept, das hier aus Platzgründen nur mit ein paar Strichen angedeutet werden kann. Es entstand keineswegs aus dem Nichts, sondern gründete auf mancherlei Vorgaben, die ihrerseits vielfältige Erfahrungen der letzten Jahre verwertet haben. Einen erklecklichen Teil steuerte der Internationale Fussballverband (FIFA) als Veranstalter bei. Daneben stimmten die neun deutschen Bundesländer, worauf sich die zwölf Austragungsorte verteilten, ihre Konzepte aufeinander ab.

Das Nachrichtenwesen bildete wie üblich die vorderste Linie. Denn Sehen und Hören gehörten an erste Stelle, damit die angestrebte «schnellstmögliche Reaktion» in Gang kam. Auf nationaler Ebene schuf das Bundesinnenministerium in Berlin ein Lagezentrum, das «Nationale Informations- und Kooperationszentrum (NICC)»; daneben sammelt und verbreitet seit mehr als einem Jahrzehnt das beim Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf angesiedelte «Nationale Informationszentrum Sportereignisse (ZIS)» die einschlägigen Daten über unsportliche Gewaltakte und deren Urheber.



Das Berliner Olympia-Stadion samt Infrastruktur, von Osten gesehen. Foto: Polizei Berlin

Im Stadionbereich erheischt das Beschaffen der aktuell wichtigen Nachrichten vor allem eine leistungsfähige Videoüberwachung der Zuschauer. Dank ausgeklügelter Beleuchtung und einer starken Optik liefert sie in Berlin Bilder, die sogar das Erkennen der Sitznummer gestatten und vor Gericht zum Beweis des Sachverhaltes wie zur Identifikation taugen. Ihre präventive Wirkung reicht weiter. Wo jemand auffälliges Verhalten zeigt, das zu einer ernsthaften Störung führen könnte, wird ein Betreuer losgeschickt, als Helfer und nicht etwa als Strafverfolger. Wie allerorten überwacht man mittels Kameras die empfindliche Infrastruktur, die der Sabotage ausgesetzt sein oder – da ist an Verbindungschächte und Ähnliches zu denken – heimliche Bewegungen von potenziellen Straftätern ermöglichen könnte.

Zum internen Verbreiten wichtiger Nachrichten benötigt die Einsatzorganisation ein chiffriertes Sprechfunksystem, dessen Netze den verschiedenen Sparten dienen, aber auch zusammengeschaltet werden können. In diesem Bereich winkt der deutschen Polizei – wie den noch nicht mit dem System «Polycom» ausgerüsteten schweizerischen Blaulichtorganisationen – in den nächsten Jahren eine wichtige technische Verbesserung, weshalb es keinen Sinn macht, allfällige heutige Mängel zu erörtern. – Mehr Aufmerksamkeit gebührt aktuell Systemen, womit die Einsatzleitung auf das Publikum Einfluss nehmen kann. Soll das breitflächig geschehen, kommen grosse Anzeigewände zum Zuge. Daneben erlauben präzise Lautsprecheranlagen, gezielt kleine Sektoren anzusprechen, ohne dass die Nachbarbereiche das mitbekommen. Das ermöglicht, deeskalierende Botschaften genau abzusetzen – und dazu kann schon der Hinweis reichen, der «Grosse Bruder» habe eine sich anbahnende Stö-

rung ins Auge gefasst – oder anzuweisen, wie eine Evakuierung ablaufen solle. Für eine Reihe möglicher Fälle liegen auf Band Durchsagen bereit. Das spart wesentlich Zeit und verschafft die Gewissheit, dass der Appell in der psychologisch wirksamsten Form die Empfänger erreicht; er ist fernab jeder Hektik sorgfältig abgestimmt.

Zur objektbezogenen Vorbereitung gehört das Organisieren der erwarteten Menschenströme. Mit der Eintrittskarte wird jedem Besucher mitgeteilt, wie er am besten seinen Zutritt bekomme. Je weniger die Wege einander kreuzen, desto mehr steigt die Fließgeschwindigkeit und schwindet die Wartezeit. Daneben gilt es auch, potenziell verfeindete Fangruppen unbeschadet aneinander vorbei in die zugeordneten Sektoren zu schleusen. In Berlin geht man so weit, zu diesem Zweck den Benutzern des öffentlichen Verkehrs vorzuschlagen, ob sie die Schnellbahn oder die U-Bahn benutzen sollen. Von selbst versteht sich das Fehlen jeder Möglichkeit, das zu kontrollieren, geschweige denn durchzusetzen.

Zwei Sicherungsringe umfassen das Stadion. Der innere folgt ungefähr seinen Konturen, und der äussere schliesst die Infrastruktur samt dem Maifeld mit seiner improvisierten Zeltstadt ein. Wo immer der Besucher einen Absperrring durchschreitet, wird er von Ordnern des Betreibers kontrolliert. Die Polizei interveniert nur, falls eine Friktion auftritt. Diese Arbeitsteilung erfordert den Austausch von Personendaten; die Kontrolleure bedürfen der polizeilichen Listen mutmasslicher oder potenzieller Gewalttäter und müssen eigene Beobachtungen der Polizei melden.

Das so gesicherte Gelände unterzog man zwei Wochen vor dem ersten Spiel der Weltmeisterschaft einer minutiösen Kontrolle. Von da an blieb es bis zum Finale unter ständiger privater Bewachung, woran sich die Polizei beteiligte, indem sie die zum Stadion gehörende Polizeiwache rund um die Uhr besetzte.

Mit grossem Aufwand bereitete die Polizei ihr Personal auf die möglichen Einsätze vor: Dazu entstand ein kleinformatiges (DIN A6) Loseblatthandbuch mit Raum für persönliche Notizen. Dicht gepackt, beschreibt es zunächst die Grundzüge des von der Polizei zugunsten des friedlichen Grossanlasses erwarteten Einsatzes, die beteiligten Länder mit den erkennbaren Merkmalen und den «Redewendungen für polizeiliche Standardsituationen» in der jeweiligen Sprache, die Grundzüge des deutschen Waffen- und Versammlungsrechtes, die Befugnisse der privaten Sicherheitsleute, die Zutrittsberechtigungen und den Ablauf der Spiele. Der zweite Teil informiert mit Plänen, Worten und Kennzahlen ziemlich ausführlich über jedes einzelne der zwölf Austragungsstadion; das ermöglicht



Polizeihauptkommissar Wolf-Dieter Müller im Gespräch mit der ASMZ. Foto: ET

ortsunkundigen Polizeifunktionären, sich für einen überraschenden Einsatz noch einigermassen vorzubereiten. – Damit die Verständigung nicht unter dem Mangel an Ortskenntnissen leide, benutzten die Einsatzkräfte in Berlin einen Plan, der den Einsatzraum engmaschig, im Abstand von 130 Metern, mit nummerierten Koordinaten überzieht.

Eingehend trainierten die operativen Führungsspitzen und die Interventionskräfte, also das Spezialeinsatzkommando (SEK) und das Präzisionsschützenkommando (PSK), vor den Spielen am Objekt, wo schliesslich eine wirklichkeitsnahe Übung stattfand, die wir als «Volltruppenübung» bezeichnen würden.

Entschlossenheit fruchtet ...

Die intensive Aufklärung fand statt. Die verschiedenen Sensoren forschten gleichzeitig ununterbrochen nach Spuren von Kampfstoffen strahlender, biologischer oder chemischer Natur – und wurden da glücklicherweise nie fündig – wie nach einzelnen Fällen auffälligen Verhaltens unter den Zuschauern oder der allenfalls gewaltträchtigen Migration von Fangruppen innerhalb des Stadions.

Für gehörigen Druck sorgten rasche Interventionen. Niemandem blieb verborgen, dass jeder massiv aus der Reihe tanzen- de Alkoholisierte sofort die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich zog und rasch, aber im taktisch günstigen Augenblick, von einem uniformierten Greifkommando in polizeiliche Obhut geschafft wurde. Nach einem minder schweren Vorfall hatte er als schlimmsten Nachteil zu gewärtigen, das Spiel oder einen Teil davon zu verpassen, derweil die teure Eintrittskarte verfiel.

Das Berliner Olympiastadion erlebte im Rahmen der Fussballweltmeisterschaft 2006 vier Ausscheidungsspiele, ein Viertelfinale und das Endspiel vom 9. Juli. Die Zahl der registrierten Straftaten blieb erstaunlich gering; nicht ausser Acht bleiben darf die



Der Begleiter eines jeden an der Weltmeisterschaft eingesetzten deutschen Polizisten. Foto: ET

Vergleiche hinken immer

Das Berliner Olympiastadion fasst reichlich doppelt so viel Zuschauer wie das Berner «Stade de Suisse» mit seinen 32000 Plätzen oder die anderen in Basel, Genf und Zürich als Schweizer Austragungsorte der EURO 2008 ins Auge gefassten Anlagen.

Da in Berlin über 6000 Polizisten gleichzeitig im Einsatz standen, um während des Endspiels für die Sicherheit zu sorgen, ist die Annahme erlaubt, schweizerische Austragungsorte brächten jeweils bestenfalls einen Zehntel dieser Kräfte auf die Beine. Allein daraus lässt sich nichts ableiten, am wenigsten, dass unsere Mittel der Aufgabe nicht gewachsen seien. Die Schweizer Polizei ist wirklich gewohnt, Ordnungsdienstlagen mit beispielsweise einem Zehntel dessen zu bewältigen, was andere Sicherheitsbehörden dafür aufbieten würden –, denen aber gewisse Einsatzmittel wie Gummischrot und Reizgas fehlen.

Dass die Bundeswehr nur im Katastrophenfall helfen darf, erklärt die besondere Geschichte Deutschlands. Bei uns liegen die Dinge anders, ist die Armee fest in die innere Sicherheit eingebunden, abseits des Alltags sogar ganz unbestritten. Da müssten wir eher einen Blick nach Frankreich werfen, dessen Soldaten seit vielen Monaten ganz selbstverständlich samt Sturmgewehr oder Maschinenpistole inmitten der Touristenströme durch die alten Königspalastanlagen und andere Sehenswürdigkeiten patrouillieren.

Möglichkeit, dass eine erhebliche Zahl verborgen blieb oder später einer anderen Polizeistelle angezeigt wurde. Indes verblüfft geradezu, dass die Polizei in diesem überaus belebten Einsatzraum nur

■ 10 Personen «erkennungsdienstlich behandelte», also fotografierte und mit den Fingerabdrücken registrierte,

■ 34 Mundhöhlenabstriche erhob, die später einen Vergleich von DNA ermöglichten,

■ 37 Aufenthaltsverbote aussprach.

Selbstverständlich hatte die Polizei mit einem wesentlich grösseren Deliktsumkommen und mit sehr vielen Festnahmen rechnen müssen. Die dafür eigens eingerichtete «Bearbeitungsstrasse» blieb jedoch die ganze Zeit deutlich unterbeschäftigt.

Andere Zahlen verdeutlichen, wie entschlossen die Polizei durchgriff, ohne es zu schweren Straftaten kommen zu lassen: 284 präventive Ansprachen dienten zum Beruhigen Auffälliger. Durch Sicherstellungen zog die Polizei 12 pyrotechnische Gegenstände und 494 andere gefährliche Sachen aus dem Verkehr.

... und Augenmass nicht weniger

Jeder Sportanlass soll Freude bereiten. Ausreichende Sicherheit eines riesigen Sportanlasses bedarf leider grossen Aufwandes. Der soll möglichst im Hintergrund geleistet werden, darf weder die Freude verderben noch seinerseits Störungen verschärfen oder gar heraufbeschwören.

Das läuft immer auf eine Gratwanderung hinaus, bei solchen Grossanlässen noch mehr als im polizeilichen Alltag. In Berlin hatten die zivilen Ordner an rund 350 Schleusen die eintretenden Zuschauer zu kontrollieren, im wenig aussagekräftigen Durchschnitt also über 200. Nun taucht eine bunt kostümierte Gruppe auf, von denen einige farbige Gesichtsmasken tragen. Das verunmöglicht das Identifizieren und ist schwer vereinbar mit dem im deutschen Versammlungsrecht verankerten Vermummungsverbot. Wenn nicht spezielle Gründen dagegen sprachen, durften die Maskenträger mit gültiger Eintrittskarte unbehelligt passieren, ohne die Maske lüften zu müssen. – Ein Grenzfall, gewiss, doch sorgen extrem strenge Eingangskontrollen immer für Unmut und bescheren den in der weitaus überwiegenden Mehrzahl ja harmlosen Zuschauerscharen lange Warte-

zeiten. Bezeichnenderweise förderten diese Kontrollen in Berlin mit gerade 23 Gegenständen wesentlich weniger zutage als die im letzten Kapitel erwähnten polizeilichen Interventionen.

Das Entgegenkommen hat gelohnt.

Wo bleibt der handfeste Präventionserfolg?

Der Erfolg, heisst es, habe viele Väter und nur die Niederlage sei ein Waisenkind. Das trifft auf jeden durch Prävention erzielten Erfolg ganz besonders zu. Wenn sich kein Übeltäter zeigt, dem man noch knapp vor der Tat in den Arm fallen kann, vermag niemand zu beweisen, was ohne das dicke Bündel vorbeugender Massnahmen geschehen wäre. Dass nennenswerte Störungen ausblieben, kann ebenso gut am Wetter liegen wie an der für einmal harmlosen Festlaune potenzieller Gewalttäter.

Ein paar Anhaltspunkte immerhin sprechen für einen echten Erfolg: Während in Berlin die Fieberkurve der Kriminalität zeit der Weltmeisterschaften abflachte, schreiben die Hamburger Behörden dieser Tage im Gegenteil den Fussballweltmeisterschaften zu, dass die ersten Monate des laufenden Jahres eine Zunahme rechtsextremer Straftaten besicherten, und zwar gleich um rund 40%.

Der Erfolg, der so verschwommen bleibt, kostete einige viel und viele einiges: Die Angehörigen der Berliner Polizei hatten eine strenge Urlaubssperre zu ertragen. Manche von ihnen bewältigten ein ausserordentliches Mass an zusätzlicher Arbeit. Sämtlichen Einwohnern mutet ein solcher Grossanlass – trotz allem Bemühen – unweigerlich zu, dass die polizeiliche Grundversorgung ein Stück weit leidet. Das steigert das Gewicht der hier eindeutig positiv ausfallenden Schlussbilanz. ■

Offiziersgesellschaft Zürcher Unterland UOV Glatt- und Wehntal

24.



Unterlandstafette Kloten

**Kaserne Kloten
Sonntag, 21. Januar 2007
Wir zählen auf Teilnehmer
aus Militärkreisen; bitte
jetzt anmelden unter
www.underlandstafette.ch**